Ueber das Vorhandensein einer dem Chinin sehr ähnlichen fluorescirenden Substanz in dem thierischen Gewebe; von Bence Jones.

Bei Thieren, welchen man Chinin eingegeben, lässt sich dasselbe schon nach wenigen Minuten in allen Organen des Körpers nachweisen und zwar in der Art, dass man die einzelnen Theile mit verdünnter Schwefelsäure wiederholt auskocht, filtrirt, mit Aetznatron neutralisirt und die Flüssigkeit mehrmals mit einem gleichen Volum Aether schüttelt. Der nach dem Verdunsten des Aethers bleibende Rückstand wird wieder in verdünnter Schwefelsäure aufgenommen und die Menge des Chinins in der Lösung durch Vergleichung ihrer Fluorescenz mit einer Chininlösung von bestimmtem Gehalt ermittelt. Bei derartigen Versuchen mit Meerschweinchen erhielt Jones, als er zur Vergleichung auch die Organe eines Thieres in derselben Weise behandelte, das kein Chinin erhalten hatte, ganz ähnliche Resultate, wie bei einem andern, dem er davon gegeben. Er bekam aus der Linse, aus der Leber, den Nieren, dem Herzen u. s. w. durch Behandlung mit verdünnter Schwefelsäure Flüssigkeiten, die sich hinsichtlich ihrer Fluorescenz nur insofern von Chininlösungen unterschieden, dass das Licht der fraglichen Substanz etwas mehr grünlich war als das des Chinins und dass ihre Wirkung auf das Spectrum etwas früher eintrat, aber an derselben Stelle zu Ende ging, wie bei diesem. Alle Reactionen, die den Alkaloiden eigenthümlich sind, mit jodhaltigem Jodkalium, mit Jodquecksilber-Jodkalium, mit Phosphormolybdänsäure, Platinchlorid und Goldchlorid traten auch mit dieser Substanz ein, so dass an dem Vorhandensein eines Alkaloids nicht mehr zu zweifeln war. Jones nennt dasselbe animalisches Chinoidin. Er hat die Menge dieses Alkaloids in verschiedenen Theilen beim Menschen und Meerschweinchen durch Vergleichung mit Chininlösungen von bestimmtem Gehalte ermittelt.

Wahrscheinlich ist das animalische Chinoidin ein Zersetzungsproduct des Albumins und in steter Bildung aus diesem in nachfolgender Oxydation begriffen. Bei dem Gebrauch von Chinin, welches sich, wie die Versuche beweisen, schon nach kurzer Zeit durch den ganzen Organismus verbreitet und nach längerem Zeitraum wieder verschwindet, trägt sich vielleicht die Oxydation auf dieses über und darauf mag die Heilwirkung desselben beruhen. (*Pharmac. Journ. and Transact. Jul. 1866. II. Ser. Vol. VIII. No. I. pag. 32.*) Wp.